# SEX MIT MARILYN

Bindungslosigkeit, Libidoverlust, Hang zu Selbstbefriedigung und Pornographie – Sozialforscher beobachten eine "Onanisierung" des menschlichen Trieblebens. Während die Ehe als Lebensform zerbröckelt, arbeitet die High-Tech-Industrie am partnerlosen Glückssurrogat: Cybersex – virtuelle Erotik mit dem Computer.

ur 106 Zentimeter groß, mit schwarzen Augen, die Beckenknochen zum aufrechten Gang gerichtet, die Vulva unverdeckt, dazu ein schreiendes Kind im Arm – so stellen sich Anthropologen "Lucy" vor, jene frühe Hominidin, deren 3,6 Millionen Jahre alte Knochen in der äthiopischen Savanne gefunden wurden.

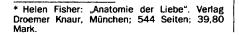
Ohne den Schutz des Urwalds durchstreifte Lucy offenes Grasland, und stets war sie vom Tod durch Hunger oder Raubtiere bedroht.

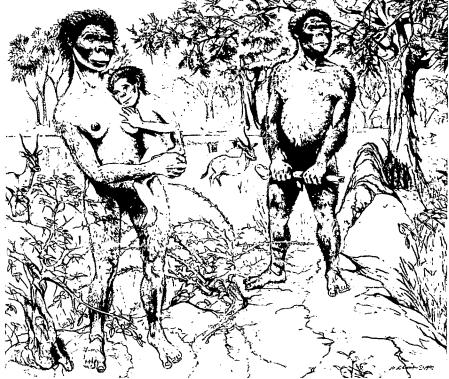
Besaß das hilfsbedürftige Geschöpf deshalb jenen Trieb im Übermaß, der Günstlinge und Freunde schafft, sie ködert und betört? Als erstes Säugetier der Welt hatte Lucy keinen Östrus. Ihr Geschlechtsverlangen war an keine biochemische Uhr gekettet, weder an Brunft noch an Eisprung. Sie besaß, wie die New Yorker Anthropologin Helen Fisher sagt, eine "ständige Bereitschaft zum Sex".

In einem neuen Buch hat Fisher eine faszinierende Erklärung für diese "sexuelle Revolution" der Natur gegeben\*: Die zierliche Urfrau brauchte einen Partner, der ihr vier Jahre lang zur Seite stand (so lange wurde das Kind gesäugt und hing wie Ballast am Mutterkörper) – einen Kumpan, der für sie Beeren klaubte, Nüsse von Kaschubäumen sammelte und Nahrung heranschaffte. Wer wäre dazu besser geeignet als ein vom Geschlechtstrieb umnebelter Mann?

Doch die Wollust, einmal von der Evolution entfesselt, drängte nach multipler Befriedigung. Laut Fisher waren die "primitiven Hominidenehen" Verbindungen auf Zeit, durchsetzt von Seitensprüngen. Noch nicht gehemmt durch Sprache, Scham und Stolz, "stahlen sich die beiden Geschlechter, wenn sich eine Gelegenheit bot, mit anderen Partnern in die Büsche".

Ein ähnliches Bild der Zügellosigkeit entwarf der US-Forscher Mark Mansperger. Mit "fünf bis sechs Sexualkontakten" pro Tag, so seine These, hätten sich die grunzenden Urhorden zu engen so-





Urfrau "Lucy", Partner: "Bei jeder Gelegenheit mit anderen in die Büsche"

zialen Verbänden zusammengeschmiedet. Geliebt wurde von Angesicht zu Angesicht, wie Lucys schräg nach vorn verlegter Vaginaleingang vermuten läßt.

Solch draufgängerisches Sexleben wie unter der Sonne des Pliozäns-wildes Beschlecken und Befummeln, umhüllt von einer stimulierenden Wolke aus Schweiß und Genitalsekreten-hat sich der Homo sapiens über die Jahrmillionen weitgehend abgewöhnt. Festgerammelt im monogamen Korsett, alle Wollust ängstlich mit Ekel, Scham und Moralität abwehrend – so schilderte Sigmund Freud den Menschen der Moderne, das "verdrängende Tier".

Das ist dem Erdenwurm schlecht bekommen. Gewaltige Verstümmelungen und Unterdrückungsleistungen mußte er



Sexforscher Borneman "Es wird weniger koitiert als je zuvor"



Cybersex-Ausrüstung "Cyber Duo System 2": Bis 1994 zur Marktreife entwickelt?

sich auferlegen, ehe sein Leib ein Werkzeug war und sein Kopf beseelt vom Leistungsprinzip.

Erst vor rund 10 000 Jahren, mit der Seßhaftwerdung des Menschen, vermuten heute die Wissenschaftler, begann die maliziöse Geschichte der Einehe. Im Mittelalter schließlich, unter dem Diktat der Kirche, ging der Affektstau weiter: Rülpsen, Furzen, Schmatzen und andere schauerliche Verrichtungen wurden der Intimität zugeschlagen.

Nun, am Ende des Jahrtausends, steht der Homo sapiens wie ein zugepfropfter Homunkulus da. Vereinsamung, Ängste und ins Somatische implodierende Seelenleiden treiben den Psychotherapeuten enorme Kundschaft zu. 25 Prozent aller deutschen Großstädter sind nach Angaben des Bonner "Forschungsgutachtens zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes" neurotisch und beziehungsgestört.

Während die Medien wie gewaltige Illusionsmaschinen unentwegt Bilder des Glücks und der Sinnentrunkenheit auswerfen, steigt in der Bevölkerung der Frust. "Die sexuelle Aktivität", sagt der Frankfurter Sexualforscher Volkmar Sigusch, "ist nur scheinbar." Heute vermeide der Mensch alles, was an ein ungehemmtes Triebleben erinnert: "Spontaneität und Regellosigkeit, Hingabe und Ekstase".

"Nur jedes zehnte Paar ist wirklich glücklich im Bett", rechnete jüngst die Gesellschaft für Rationelle Psychologie in München vor. Auch der Hamburger Soziologe Werner Habermehl zieht in einer neuen Studie über das "Sexualverhalten der Deutschen" negative Bilanz: "Die sexuelle Zufriedenheit nimmt ab."

Der Publizist Ernest Borneman will gar Indizien für ein generelles "Sterben der Heterosexualität" gefunden haben. Seine Symptomsammlung, die Anfang nächsten Jahres in Buchform erscheint, reicht von der Volkskrankheit "Angst vor der Nähe" über die steigende Zahl impotenter Männer bis hin zu der von Sozialforschern ermittelten "zunehmenden Bindungsunfähigkeit" der Menschen.

Bornemans Fazit: In der letzten Dekade dieses Jahrtausends werde "wahrscheinlich weniger koitiert als zu irgendeiner anderen Zeit der Menschheitsgeschichte".

Gleichzeitig durchweht die Kultur ein neues Spaß-Ideal: Autoerotik. Chronisch nestelt der Popsänger Michael Jackson an seinem Hosenschlitz. Madonna rieb sich während eines Konzerts vorletzten Monat in London so anhaltend den Mons veneris, daß entrüstete CSU-Konservative für ein deutsches Auftrittsverbot der Sängerin plädierten

Die politischen Sittenrichter kennen den Zeitgeist nicht. Selbststimulation ist hip, auch in Bayern. Der Münchner Szeneladen Babalu etwa unterhält seine Gäste mit einer "Fake Orgasm Show": Hinter Gazevorhängen müssen die Kandidaten Trieblaute ausstoßen. Wer am besten jodelt, erhält den meisten Applaus.

Zerfällt die Gesellschaft in einen Haufen masturbierender Monaden? Trendanalysen der Demographen legen diesen Verdacht nahe: Beinahe jede dritte Ehe in Deutschland zerbricht (im ersten Halbjahr 1993 stieg die Scheidungsquote erneut um 4,6 Prozent); 12 Millionen Bundesbürger leben als Singles. Der Berliner Soziologe Alexander Schuller prägte bereits das böse Wort von der "Onanisierung der Sexualität".

Der entschlossenste Vorstoß hin zur autistischen und partnerlosen Erotik wird derzeit in den USA angebahnt. Unter Hochdruck versuchen Computerspezialisten, das alte Rein- und Raus-Spiel in pure Simulation aufzulösen.

Zur realistischen Möglichkeit geworden ist diese Idee, seit 3-D-Brillen sowie Tasthandschuhe und Ganzkörperanzüge ("Datasuits") sich mit Grafikcomputern koppeln lassen und so ein umfassendes Eintauchen in die virtuelle Realität (VR) erlauben.

Aus Tausenden Bildpunkten bauen moderne VR-Simulatoren ihre Szenarien auf. Mit stereoskopischen Brillen bewehrt, steigen die Betrachter in eine Welt grenzenloser Sinnestäuschung: Umrauscht von digitalen Stimmen und Klängen aus Spezialkopfhörern, versinken sie in einen dreidimensionalen, wie gegenständlich wirkenden Illusionsraum, die Cyberwelt.

Militärs verwenden die neue Technologie bereits für Gefechtssimulationen (SPIEGEL 33/1993), Fluggesellschaften

trainieren an den Scheinmaschinen ihre Piloten.

Doch der Cyberspace birgt größere Verlockungen. Entsprechend optimiert, könnten ihm chipgesteuerte Wunschpartner entsteigen: fühlbar, hörbar, betörend schön, immer willig und auf alle heimlichen Wünsche programmierbar.

Einen Vorgeschmack auf solche Zukunft lieferte das jüngste Treffen des traditionsreichen US-Berufsverbandes "Association for Computing Machinery". Hunderte von Computerfachleuten waren in den Sitzungssaal in Anaheim bei Los Angeles geströmt; mit einem digitalisierten Pornofilm wurden sie aufs Thema eingestimmt.

Sodann kamen die Experten umständlich zur Sache: Von "Teledildonics" und "Technosex", von elektronischen "Spezialgürteln" und "virtueller Verführung" war die Rede. Im Prinzip, das vermochten die geschraubten High-Tech-Formeln kaum zu kaschieren, ging es nur um das eine: Wann kommt der ganz persönliche Sexcomputer?

Erste Geräte zum Einstieg in die synthetische Lustwelt waren in Anaheim schon zu sehen. Auf der Sonderausstellung "Tomorrow's Realities" präsentierte der Computerfachmann Henry See aus Montreal den Prototyp eines interaktiven Sexsystems. Titel: "B\*rbie's Virtual Playhouse" (das a fehlte aus Rücksicht auf die Markenzeichenrechte an dem Spielzeugpüppchen).

Die Messegäste, manche kichernd, andere erschaudernd, befingerten zwei fleischfarbene Gummiknollen, die über Datenkabel mit zwei PC verbunden waren. Mit diesen weichen, hautähnlichen Joysticks mußten die Spieler auf dem Monitor ein junges Paar ins Bett bugsieren. Jeden Fortschritt beim PC-Petting kommentierte der Computer mit leisem Stöhnen.

Ein weiteres Gerät, "Blind Date" genannt, gab bereits einen Eindruck "elektronischen Fernfühlens". Auf dem Bildschirm wurde dem Besucher eine Hand gereicht. Wenn er sie berührte, reagierte der tastempfindliche Monitor

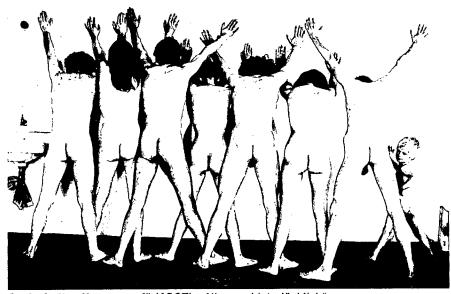
#### Fingerlinge vermitteln dem Cyberspacer ein "taktiles Feedback"

mit wohligem Glucksen. "Die Maschine", sagt die Computerkünstlerin Hillary Kapan, "verführt den Benutzer."

Schon diese primitiven Formen von Technosex stießen in Anaheim auf reges Interesse. Verzückt, verwirrt, manche auch angewidert, erlebten die Messegänger erstmals, was ein von fantasiebegabten Softwarekünstlern getrimmter Computer allen anderen Lustsurrogaten voraus hat: Er kann reagieren, antwor-



Martin Luther, Familie\*: Affektstau unter dem Diktat der Kirche



Sexbefreite "Kommune i" (1967): "Niemand ist glücklich"

ten, als wäre er ein Du, ein lebendiger Gegenpart.

Im Kalkül der Unterhaltungsindustrie sind solche – noch vergleichsweise tumben – Anmachversuche nur ein erster Schritt. Die Hoffnungen sind höher gespannt und zielen auf digitalisierte Ganzkörperreizung, vergleichbar jener Schüttelkur, die sich Woody Allen (in der Rolle des "Schläfers") in einem duschkabinenartigen "Orgasmatron" verpassen läßt.

Vom perfekten Technosex fabulierten schon viele. Die Film-Barbarella Jane Fonda ließ sich in einer Lusttonne durchkneten. In der US-Kinoschnulze "Der Rasenmähermann" (1990) kopuliert ein muskulöser Aushilfsgärtner mit

\* Gemälde von Gustav Adolph Spangenberg, 1866.

seiner Cyber-Traumfrau im Datenspeicher. Exzessiv zu Ende gedacht wurde die Maschinenerotik in dem Bilderbuch "Fornicon" von Tomi Ungerer. Hausfrauen kopulieren dort mit Staubsaugern und lassen sich von bedrohlich ausgestülpten, saugenden und knetenden Fickmaschinen stimulieren.

Der Verfall der Leidenschaft an tote Technik – diese schauerliche Idee hatte bereits der Dichter E. T. A. Hoffmann in seiner Erzählung "Der Sandmann" (1816) meisterlich durchgespielt: Ein junger Student verliebt sich rettungslos in ein tanzendes und makellos schönes Geschöpf, eine mechanische Puppe aus der Werkstatt eines Uhrmachers.

Der Fortschritt der Technik hat solche Literatur- und Filmträume inzwischen hart an den Rand der Machbarkeit geführt. Tasthandschuhe mit elektronisch gesteuerten stumpfen Mininadeln oder aufpumpbaren Luftpölsterchen wurden von dem britischen Unternehmen W Industries und der US-Firma Virtual Technologies vorgestellt. Die Fingerlinge vermitteln dem Cyberspacer ein "taktiles Feedback". Während er virtuelle Haut streichelt, hämmern und prickeln winzige Reizaktoren gegen seine Hand.

Ausgerechnet Sex, "dieser letzte Aspekt der Virtual Reality", bemerkt John Dvorak, Kolumnist der US-Zeitschrift PC Computing, "erregt all die kichernden Computertrottel und verdrucksten Eigenbrötler am meisten". Doch längst erlebt der Traum vom Technosex eine Renaissance auch außerhalb

tanzen unter künstlichen Welträumen, umgeben von halluzinogenen Lichteffekten und Videoanimationen. Für erotische Gefühlskicks sorgt ein hochgerüsteter "VR Sex Room".

Auch das erste Fanmagazin ist auf dem Markt. Von San Francisco aus vertreibt die Philosophin und Postfeministin Lisa Palac das Hochglanzmagazin Future Sex. In unmittelbarer Nachbarschaft zu den Computerlabyrinthen im Silicon Valley verkündet die Herausgeberin ihre schrille Botschaft: Die höchste Form der Befriedigung sei der "taktile Datenfick".

Die alte Technik, Erotik über Schleimhautkontakte, kommt derweil zunehmend aus der Mode. Von der propagier-

Popstars Madonna, Michael Jackson: Chronisches Nesteln am Hosenschlitz

des Hackerghettos. Lustvoll ausdiskutiert werden die sexuellen High-Tech-Phantasien auf allen Kanälen des US-Fernsehens. In Talk-Shows wie "Geraldo", "Donahue" und der "Joan Rivers Show" wurden erregte Debatten darüber geführt, ob der Technosex nun verwerflich sei oder die ultimative Lösung allen Triebdrucks.

Die New York Times diskutierte die möglichen Vorzüge: Cybererotik erlaube "Sex ohne die verwickelten Komplikationen mühsamer Pflichtkonversation, ohne ansteckende Krankheiten und ohne das Frühstück danach". Im übrigen: "Was möglich ist, wird auch gemacht werden"

In Manhattan gibt es die ersten Ansätze schon zu besichtigen. Sinnenfrohe Cyberspacer können dort die Nachtbar "Light, Wisdom and Sound" anlaufen. Über 1000 Personen haben in dem neu eröffneten Szeneladen Platz. Die Gäste

ten Lüsternheit der westlichen Industrienationen kann keine Rede sein.

Gleich drei neue Mammuterhebungen aus Frankreich (20 000 Befragte), England (19 000) und Deutschland (14 000) – allesamt von den nationalen Aids-Zentren der Länder angestellt – zeigen, wie weit sich der Mensch von den promisken Wurzeln der Vorzeit entfernt hat:

- ▶ Knapp 90 Prozent aller französischen Männer zwischen 18 und 69 Jahren lebten im letzten Jahr monogam oder enthaltsam; bei den Frauen waren es 95 Prozent. Selbst in der Gruppe der 25bis 29jährigen war die Enthaltsamkeit hoch. Jede elfte junge Französin gab an, sie lebe derzeit ohne jegliche erotische Betätigung (Männer: acht Prozent).
- Ähnlich flau ist die Situation bei den Briten. 27 Prozent der 16- bis 24jährigen Männer gaben an, derzeit überhaupt keinen Sex zu haben (Mädchen:

24 Prozent). Jede dritte Britin in der Altersgruppe der 25- bis 35jährigen hatte bislang nur einen einzigen Geschlechtspartner.

Auch für Deutschland wird in den nächsten Wochen eine Untersuchung vorgelegt, die der (jetzt von Gesundheitsminister Seehofer hart angegangene) Chef des Aids-Zentrums beim Bundesgesundheitsamt, Meinrad Koch, durchführen ließ. Die befürchtete Aids-Epidemie in der heterosexuellen Bevölkerung, so Koch, sei nicht zu erwarten: "Die Promiskuitätsrate der Deutschen ist sehr gering."

Entschließen sich die Heranwachsenden erst einmal zur Heirat, sinkt die Sei-

tensprungquote noch einmal gewaltig. Ulrich Clement, Sexualwissenschaftler an der Universität Heidelberg, kam nach Auswertung zahlreicher statistischer Erhebungen zu dem Ergebnis: "Bemerkenswert ist, daß die jüngeren Generationen über keine, wie man erwarten könnte, höheren außerehelichen Erfahrungen berichten."

Vom hohen Grad der Zufriedenheit in der Zweierbeziehung zeugt das nicht – im Gegenteil. Beim virtuellen Ehebruch sind die Gatten in Hochform. 90 Prozent aller Männer geben jetzt zu, daß sie onanieren. Mehr als die Hälfte stellt sich dabei Wunschpartnerinnen vor, nicht selten Filmstars. Bei den Amerikanern steht Cindy Crawford in der Gunst am höchsten, gefolgt von Madonna und Sharon Stone.

Wo das Gehirnkino nicht ausreicht, wird die Phantasie mit Bildern stimuliert. 70 Millionen im Leihgeschäft umlaufende Hardcorevideos, dazu jährlich 7 Millionen verkaufte Pornohefte in Deutschland zeugen von der Fähigkeit des Homo sapiens, sich selbst ge-

nüge zu sein – eine Leistung, die er im Tierreich mit dem Gorilla gemein hat.

In England haben Psychologen den "Pornojunkie" bereits zum therapiebedürftigen Kranken ausgerufen. Der klinische Forensiker Richard Beckett vergleicht die chronischen Wichser mit Spielsüchtigen. In beiden Fällen seien die angestrebten Symptome vergleichbar: "Emotionskick, erhöhter Blutdruck, Erregung".

Die einsame Verrichtung greift auch beim weiblichen Geschlecht um sich. "Frauen holen enorm auf", resümiert Götz Kockott, Psychiater an der Technischen Universität München. 72 Prozent aller jungen Studentinnen, so Kockotts Befund, masturbieren.

Gleichzeitig boomt der Telefonsex. Ein Heer von Tonbandmaschinen auf den Antillen und den Cayman-Islands lockt mit ohraler Befriedigung. Auf den Inseratseiten der Boulevard-Zeitungen

## "Ehebruch wird alltäglich"

Sex-Begegnungen im Datennetz

ch habe entdeckt", entsetzte sich eine Kundin des weltumspannenden Datendienstes "Compuserve", "daß sich mein Mann gelegentlich privat mit anderen Frauen im Computer trifft."

Eines Nachts, klagte die Frau, habe sie ihren Gatten onanierend vor dem PC-Bildschirm angetroffen, während er mit der anderen Hand die Tastatur bearbeitete.

Solch mühselige Techtelmechtel übers Datennetz sind eine neue, immer beliebter werdende Variante von Der amerikanische Datennetzanbieter "American Online" (Onliner-Spott: "Größte Aufreißerbar im Cyberspace") bedient das Bedürfnis nach Pornoplausch ebenso wie das internationale Kommunikationssystem "Compuserve" (CIS), das für diesen Zweck eigens einen "Nur für Erwachsene"-Bereich offenhält.

Auf Touren gekommen war der elektronische Sex- und Pornomarkt vor Jahren zunächst in Frankreich, wo über Minitel, die französische Spielart von BildDie härteste Software kommt aus Fernost. "Üppige Bilderpracht" bescheinigten Tester den farbigen PC-Liebesspielen aus dem technikbegeisterten Japan. Die etwas schlichtere Variante des "Strip-Poker", bei dem sich eine Animiermaid auf dem Bildschirm entblättert, wird in Europa produziert, unter anderem von der in Hannover residierenden Pornofilmerin Teresa Orlowski, die damit "den europäischen Binnenmarkt bereichern" will

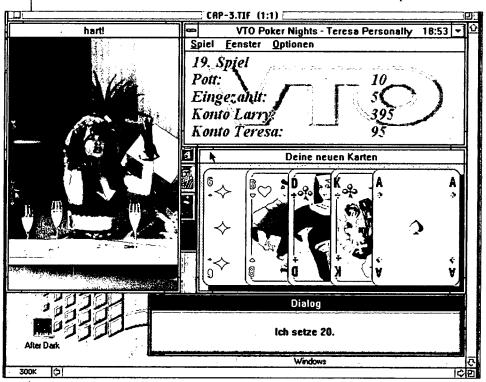
Nicht nur als erotisches Stimulans, sondern dem direkten, elektronisch verfremdeten Tête-à-tête dienen die Online-Rendezvous, zu denen die internationalen Datennetze nun herhalten müssen. Manchmal werden die Romanzen im Rechnernetz real. Unter dem platzsparenden Bildschirmkürzel "F2F" (für "Face-to-Face") lüften die Teilnehmer ihr Inkognito und verabreden sich in der richtigen Welt. Beziehungsstreß ist mithin programmiert.

Die bislang hitzigste Debatte über Liebe und Sex im Datennetz entbrannte kürzlich im US-Computertreffpunkt "The Well" ("Whole Earth 'Lectronic Link"), einem Spezialrechner im kalifornischen Sausalito, in dem Tausende von Datenreisenden aus der ganzen Welt inzwischen eine Art "zweiter Heimat" gefunden haben. Die Streitfrage, zu der am Ende eine Art elektronischer "Gemeinderat" einberufen wurde: Gibt es Treue im Cyberspace?

Ausgelöst hatte den Aufruhr ein umtriebiger Computer-Casanova, der sich über PC und Datenleitung gleichzeitig an mehrere Frauen herangemacht, die Kontakte sodann telefonisch ausgebaut und einer der gutgläubigen Cyberladys überdies noch Reisegeld für ein "F2F"-Treffen abgeschwatzt hatte.

Zum Verhängnis wurde dem PC-Papagallo, der seine diversen Modem-Gespielinnen auf absolute Diskretion eingeschworen hatte, daß zwei "Well"-Frauen eines Tages die elektronischen Tagebücher verglichen, die sie über ihr computergestütztes Liebesleben geführt hatten. Dabei stießen sie auf Parallelen.

Als sie darüber in "Women on the Well" (WOW) berichteten, einem Online-Zirkel nur für Frauen, meldeten sich noch zwei weitere Opfer, die of-



"Strip-Poker" mit Teresa Orlowski: "Bereicherung für den Binnenmarkt"

Sex am Bildschirm – eine Fortentwicklung des klassischen Telefonsex. Die über Datenleitung verbundenen Partner erregen einander "online" am PC-Bildschirm, zumeist durch stimulierende Textbotschaften, die sie auf der Tastatur des Terminals eintippen.

Zehntausende von PC-Benutzern in aller Welt treffen sich so täglich zum verbalen "Compusex", sei es in den Sexecken und Diskussionsnischen privater "Mailboxen", sei es in virtuellen Darkrooms von Amüsierbetrieben des Bildschirmtextsystems BTX, die sich "Atlantis" oder "Eden" nennen.

schirmtext, ein artenreiches Prostitutions-Business abgewickelt wird: Kontaktanknüpfung in totaler Anonymität; in diese Briefkästen lassen sich die geheimsten Wünsche werfen.

Schwunghafter Handel wird auch mit den speicherstarken Daten-Disks (CD-Rom) getrieben, die den Rechnerbildschirm zur räumlich wirkenden Bühne für Multimedia-Pornos werden lassen. "Pulsierendes, spürbares Feedback" verheißt "Cyberman", ein in Karstadt-Kaufhäusern angebotener neuartiger Spezial-Joystick, der in der Hand des Computerspielers bebt.

fenbar demselben Computer-Polygamisten aufgesessen waren.

Um seine wahre Identität herauszufinden, wurde "Mr. X" daraufhin im Well-System zur Fahndung ausgeschrieben: "Wer kennt diesen Cyber-Schwindler?" "Mutwillig und brutal, berechnend und systematisch" sei der Mann vorgegangen, begründete Well-Benutzerin "Reva" ihren Schritt in die Öffentlichkeit. Eine "Well"-Teilnehmerin forderte: "Hängt ihn auf."

Er habe nicht geahnt, entschuldigte sich der reumütige PC-Playboy daraufhin in einer Bildschirm-Message, "daß dieselben Treueregeln, die ich in physischen Beziehungen anwende, auch hier im Cyberspace gelten". Kleinlaut räum-

te er ein: "Ich lag falsch."

Um der wachsenden Verwirrung zu begegnen, wurde im Forum "Human Sexuality" bei Compuserve (weltweit 1,3 Millionen angeschlossene Benutzer) inzwischen ein sexualpsychologischer Dienst eingerichtet. "Da draußen", berichtet CIS-Psychiater David Nutter aus Lancaster (US-Staat Pennsylvania), "gibt es eine ganze Reihe von Leuten, die behaupten, süchtig nach "Compusex" zu sein und nicht mehr damit aufhören zu können." In der Ratgeberrubrik der US-Zeitschrift Future Sex wird zum Pornoplausch am PC-Monitor während der Arbeitszeit animiert; Titelzeile: "Kommen auf Firmenkosten".

"Der virtuelle Ehebruch", prophezeien die britischen Autoren Barrie Sherman und Phil Judkins ("Virtuelle Realität", Scherz Verlag), "wird etwas Alltägliches werden." Dann aber drohen neue Gefahren: Computerhacker, erläutern Sherman und Judkins, könnten "in die virtuellen Welten anderer Menschen eindringen und sexuelle Handlungen vornehmen". Erotische Begegnungen im Computer, einmal digital abgespeichert, könnten als Raubkopien auf dem nächsten Schulhof landen.

Der programmgesteuerte, vielfach vernetzte "Virtual Sex PC" der Zukunft, spottete bereits das elektronisch verbreitete Hackerbulletin *Crypt*, werde womöglich auch das Vordringen einer neuartigen Geschlechtskrankheit begünstigen: venerische Computerviren.

So könnte, führte das Hackermagazin aus, beispielsweise ein winziges Sabotageprogramm wie der berühmt gewordene Computervirus "Michelangelo" unverhofft mitten im Vorspiel eine "virtuelle Konvulsion" an der genitalen Benutzerschnittstelle auslösen. *Crypt*-Vision: "Autsch. Schmerzensgeldklage."

füllen die Service-Damen ("Ich mache, was du willst", "30 Sekunden Vollgas") mittlerweile viele Spalten.

Es scheint, als könne sich der triebgestaute Mensch der Neuzeit nur noch in der Anonymität so richtig gehenlassen. Beim Pinkeln in öffentlichen Pissoirs klemmt vielen Männern der Schließmuskel, wie US-Wissenschaftler herausfanden. Bei Streß, Unsicherheit oder unbekannten Partnerinnen verläßt sie die Manneskraft (SPIEGEL 11/1993).

Selbst die biologische Basis des Fortpflanzungstriebs scheint zu bröckeln. Die Zahl der Spermien in der Samenflüssigkeit sank in den letzten 50 Jahren – Ursache unklar – von 113 auf 66 Millionen pro Milliliter herab.

Mutiert der Hodensack zum Windei? Arbeitet die Evolution womöglich schon an einer neuen Spezies Mensch, wa die Sex-Hippies der Berliner "Kommune I" vorlebten, ist verflogen.

Vom (laut Herbert Marcuse) "polymorph perversen Charakter" des Menschen war damals die Rede, von der "Resexualisierung des Körpers" und von der Hoffnung, den genital fixierten Leistungsmenschen in einen erotischen Faun zurückzuverwandeln. Die so freiwerdende Zärtlichkeit und Libidoenergie sollte sich in alle Lebensbereiche ergießen, sollte soziale Anonymität aufheben und ein neues Paradies schaffen.

Losgetreten wurde mit dem Liebesprotest allenfalls eine Liberalisierung der Rechtsnormen. 1969 wurden der Ehebruch und die Sodomie als Straftatbestände aufgehoben, 1973 die Pornographie freigegeben.

Gunter Schmidt, 55, Leiter der Sexualmedizinischen Abteilung an der Uni-Klinik in Hamburg, hat mittlerweile alle



CD-Rom-Porno "Virtual Valerie": Endet so die Welt?

die ihre Geschlechtsorgane nur mehr als Soloinstrument nutzt und die Befruchtung im Reagenzglas vollziehen läßt?

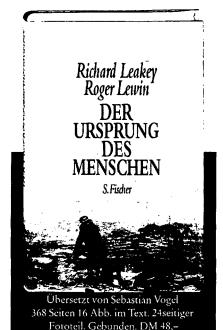
"Die Woche zwier" hatte noch Martin Luther seinen Zeitgenossen als durchschnittliche Koitusfrequenz angeraten. Umfragen unter 9000 US-Singles ergab, daß sie im Schnitt nur einmal im Monat zur Hochform auflaufen. Lendenstark waren die Leute nur beim Do-it-Yourself-Verfahren. 63 Prozent der befragten Männer betrieben dreimal und häufiger pro Woche Selbstbefriedigung.

20 Jahre nach den sexuellen Befreiungsversuchen der 68er Generation stehen die Apologeten der freien Liebe vor einem Scherbenhaufen. Der Rausch vom befreiten Eros, wie ihn etHoffnungen fahrenlassen: "Niemand ist glücklich. Liebe ist etwas Utopisches." Auch Borneman ist desillusioniert: "Nicht Wilhelm Reich, der Apostel der sexuellen Befreiung, sondern Beate Uhse hat gesiegt."

Offensichtlich unterschätzte die Rabulistik der 68er das in Jahrtausenden antrainierte Schambewußtsein des Menschen, der Leidenschaft immer auch als Abgrund zu erfahren vermag, als zerknirschenden Ichverlust und Selbstaufgabe – alles Rasereien, die im spaßorientierten Fitneßzeitalter als höchst unangenehme Aggregatzustände der Seele gelten.

Der Zürcher Paartherapeut Jürg Willi hält die modischen Abschottungsstrategien indes für wenig zweckdienlich. "Unsere gegenwärtige Kultur hat ein schlechtes Verhältnis zum Sehnen", be-

## Was uns zu Menschen macht



Die weltbekannten Autoren beschäftigen sich mit der spannenden Frage, welche Umstände im Evolutionsprozeß uns zu Menschen machten. Am Anfang steht die Entdeckung des Skeletts eines Jungen, der vor 1,5 Millionen Tahren in Kenia starb - zu einer Zeit, in der sich wesentliche Eigenschaften des Menschen zu entwickeln begannen: neben dem aufrechten Gang und dem Werkzeuggebrauch vor allem Sprache und soziales Verhalten.

»Wie man bei der Suche nach alten Knochen Haupttreffer macht, beschreibt Richard Leakey auf charmante und faszinierende Weise.«

Josef H. Reichholf, FAZ



S. Fischer

klagt der Sozialmediziner. Gefühle wie Liebessehnsucht und Passion würde zunehmend pathologisiert, und das, obwohl die Hoffnung auf "fragloses Aufgehobensein" im anderen in iedem Menschen "zeitlebens vorhanden" sei.

Willi argumentiert als einer der letzten Romantiker im Geschlechterdschungel. Unter den Händen plappernder Sexberater und Bumsapostel hat sich die Liebe zur Lust und die Lust zur Turnübung verwanInteraktives Sexsystem "B\*rbie's Virtual Playhouse"\*

Über fleischfarbene Gummiknollen mit dem PC verdrahtet

Mediziner beschreiben den Orgasmus als "Muskelkontraktion". Bei der Frau beginnt die sexuelle Erregung mit einer Befeuchtung der Scheide (Lubrikation); sie erfolgt als Durchtritt einer klaren Flüssigkeit aus den Blutgefäßnetzen, die sich als Tröpfchenfilm um die Scheiden-

Beim Mann steigt derweil die Herzfrequenz auf bis zu 180 Schläge pro Minute, Blut drückt in den Penis, bis schließlich die Vorsteherdrüse kontrahiert und das Ejakulat stoßweise hervortreibt. Bei der Frau reagiert der vordere

Orgasmusführer liefern Anleitungen, wie solche Konvulsionen am geschickte-

Scheideneingang ("orgastische Manschette") in Intervallen von 0,8 Sekunden mit 3 bis 15 Kontraktionen.

#### **Anstatt zur Sache** zu kommen, wird herumgelabert

sten zu erreichen seien. Am erfolgreich-

sten läuft derzeit die Liebesfibel von

Naura Hayden\*\*. Jahrelang habe sie im Bett geschauspielert, verrät die Buchautorin. Nun ermuntert sie ihre (mittler-weile zwei Millionen) US-Leser: "Wenn die Technik stimmt, ist alles gut."

Dennoch: Irritation bleibt. Vielleicht ist der Orgasmus doch kein bloß anatomisches Geschehen, sondern ein Erlebnis im Großhirn; ein Ausbruch von Leidenschaft, der nicht allein Technik, sondern ein Aufbrechen der Ich-Schranken voraussetzt. Wie stark der sexuelle Höhepunkt mental bestimmt wird, zeigen Untersuchungen an Querschnittsgelähmten. Obwohl ihr Reflexbogen zu den Genitalorganen unterbrochen ist, können sie einen Klimax erleben.

Jede Öffnung bedeutet jedoch Verletzbarkeit, und das rührt an "wunde Punkte", wie der Frauenarzt Wolf Eicher aus Mannheim formuliert. Täglich pilgern Dutzende von Hilfesuchenden in seine Praxis, die ihren Partner als Störfaktor im Bett empfinden. Scheidenkrämpfe (Vaginismus), Orgasmusund Erektionsstörungen, sagt der Experte, "spielen eine riesengroße Rolle".

Die Kontaktarmut nimmt zu - auch bei der jungen Generation. Auch bei den Unter-Dreißigjährigen sind die Balzrituale weitgehend verkümmert. Nach intensiven Diskussionen mit Hamburger Studenten gewann der Soziologe Habermehl den Eindruck: "An der Uni herrscht tote Hose.

Mehr als die Hälfte aller männlichen Uniabsolventen haben noch nie einen Aufriß gewagt. Thorsten, 26, Hauptfach Informatik, lamentiert: "Es gibt keine Regeln. Was man auch macht, es ist verkehrt." Hartmut, 28, weiß immerhin: "Die Zahl der Frauen, die nur auf dem Rücken liegen und gefickt werden wollen, ist sehr niedrig.

Zugleich stieß Habermehl auf jene verwirrende Liebessyntax, aus der Tragödiendichter früherer Epochen ihre Katastrophen schürzten. "Wenn mir einer noch so gut gefällt, das darf ich ihm auf keinen Fall zeigen" (Jurastudentin Bettina, 25). Bei aufkeimender Zuneigung "gleich auszuflippen, das wäre doch peinlich" (Birte, 20). Lars, 24, Hauptfach Jura, hat daraus Konsequenzen gezogen: "Ich kann ganz gut

Ähnliche Phänomene ermittelte der Soziologe Clement. Das Begehren werde zunehmend "versprachlicht" und in eine "Vielfalt von sexuellen Bedeu-tungsqualitäten" aufgefächert. Im Klartext: Anstatt zur Sache zu kommen,

<sup>\*</sup> Auf der Computer-Verbandstagung in Anaheim. \*\* Naura Hayden: "Wie man eine Frau befrie-Heyne-Verlag, München; 116 Seiten; 16,90 Mark.

wird herumgelabert, bis der letzte Funken Erotik verflogen ist.

Die Schule um den Philosophen Norbert Elias hat für solches Zaudertum eine plausible Antwort parat: Die "Macht der Scham", so ihre These, wachse unentwegt. Als Indiz für diese Entwicklung nennen die Elias-Schüler die um sich greifende Nacktheit im öffentlichen Raum. Sie errege nicht mehr unmittelbar und könne deshalb "überall erlaubt werden".

Zugleich aber mit der Lockerung der Tabus hat sich ein betörendes Glücksversprechen in die Köpfe geschlichen. Kein Männerduschgel, das nicht auf makellosen Muskeln perlt, keine Schokoriegel-Werbung, die ihr Produkt nicht in einen fiebrigen Flirt einbettet.

Anstatt den schönen Körper zu bekommen, darf der Konsument aber nur die Schokolade essen. Das zerrüttet auf Dauer. Der Gegenwartsbürger sei einem unentwegten Teufelskreis von Verlok-

#### "Eine innere Stimme sagt uns: Wir sollen uns paaren"

kung und Enttäuschung ausgesetzt, sagt der Hamburger Psychosomatiker Adolf-Ernst Meyer, "da steigt der Level an Unzufriedenheit".

Um die Wollust des Bürgers überhaupt noch aus der Reserve zu locken, fahren die Medienmacher immer größere Kanonen auf. Teresa Orlowski, Pornoproduzentin aus Hannover, sendet von England aus per Satellit Hardcorefilme in deutsche Schlafzimmer. Derzeit streitet sie mit der Landesregierung vor dem Niedersächsischen Oberverwaltungsgericht über die Rechtmäßigkeit ihres Tuns.

Die Richter sollten sich die Entscheidung reiflich überlegen. Schon die Sexfilme von RTL und Sat 1 haben schwere Verwerfungen im Ehebett ausgelöst. Anstatt zu stimulieren, wirken die Streifen lusttötend. Nach gemeinsamem Betrachten von TV-Softpornos, fanden Demoskopen heraus, verbreitere sich "die Kluft der Geschlechter".

Das Ergebnis solcher Frustrationen können die Gesellschaftsforscher deutlich in ihren Statistiken ablesen. Immer zögernder treten die Leute in die Zwangsanstalt Ehe ein, immer mehr verlassen den Lebensbund fluchtartig.

Kein Wunder: Das klerikale Konzept von der ewigen Treue widerspricht offenbar tiefsten Bedürfnissen. Im Menschen, sagt die US-Anthropologin Fisher, gäre nach wie vor der Triebdrang der Urhorden: "Eine innere Stimme sagt uns: Während unserer fortpflanzungsfähigen Jahre sind wir dazu geschaffen, uns immer wieder zu paaren."

Neue Erkenntnisse zur Biochemie der Liebe geben der Forscherin recht. Die Das speziellste aller bisherigen SPIEGEL SPEZIAL-Hefte ist dem SPIEGEL-Herausgeber Rudolf Augstein zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Hergestellt ohne sein Wissen, Geschenk der Redaktion an jenen Mann, der zugleich Gründer, Inspirator und – mit über 1000 Beiträgen – häufigster Schreiber des SPIEGEL ist.

Autor und Werk können nur kontrovers beurteilt werden – von insgesamt 61 Politikern, Wissenschaftlern, Intellektuellen und Künstlern, Kritikern wie Bewunderern, deutschen wie ausländischen. Der berühmteste von ihnen, Michail Gorbatschow, fühlt sich dem Journalisten Augstein "als Denker und Historiker... sehr nahe".

16 Künstler, darunter Horst Janssen, Loriot, Jean Mulatier und Tomi Ungerer, steuerten Originalzeichnungen bei.

# SPIEGEL SPEZIAL RUDOLF AUGSTEIN

172 Seiten, DM 10,-. Erhältlich an ausgewählten Zeitschriftenverkaufsstellen.

Gefühlschemie des Homo sapiens ist auf Abwechslung angelegt. Zuerst beginnt alles wie ein Rausch. Im Zustand der Verliebtheit setzt der Organismus glückstimulierende Substanzen frei, darunter das Phenylethylenamin. Ergebnis: Die Verblendeten packt Euphorie, sie verfallen permanenter Lust.

Doch die Chemodusche ist nicht von Dauer. Höchstens drei Jahre hält die Hochstimmung an. Dann beginnt der Körper Hürden gegen die Raserei aufzu-

#### Kehrt der Mensch in die fröhlichen Urständ des Pliozäns zurück?

bauen. Als Ersatz wird die Endorphin-Produktion angekurbelt. Diese Substanzen schaffen ein Gefühl von Fürsorge und Freundschaft.

Nicht selten bleibt der Nachbrenner jedoch aus. Dann kommt unerbittlich Frust auf, sexuelle Abstumpfung tritt ein.

Experten der Psychosomatischen Klinik der Universität Gießen konnten diesen Verödungsprozeß jetzt mit Zahlen untermauern. Befragt wurden Ehefrauen (Durchschnittsalter: 59 Jahre), die 30 und mehr Jahre verheiratet waren. Das Ergebnis bestätigt Gottfried Benns Verdikt: "Die Ehe ist eine Institution zur Lähmung des Sexualtriebes":

- Drei Viertel der Frauen in der Gießener Untersuchung nahmen eine starke "Abnahme des sexuellen Interesses ihres Partners" wahr.
- Nur zwölf Prozent der Ehepaare hielten Sexualität noch für "mittelwichtig" bis "wichtig".

Doch es kommt noch schlimmer: Die Sex-Uhr der Geschlechter dreht sich im Verlauf der Zweierbeziehung gegenläufig. Während der Kopulationsdrang der



Science-fiction-Film "Der Rasenmähermann": Gärtner liebt Traumfrau im Datenspeich

Ehemänner schon nach dem 30. Lebensjahr stetig abfällt, erreichen die Frauen den Höhepunkt ihrer Fleischeslust erst mit Ende 30, um auf diesem hohen Plateau "bis zum Alter von 50 bis 60 Jahren zu verbleiben", wie die Gießener Studie ausführt.

Nicht zuletzt aus dieser Malaise könnte auch der Cybersex seine Anziehungskraft gewinnen. Frust und gegenseitiges Mißverstehen blieben in Grenzen, falls sich die unterschiedlichen Liebesbegehren der Geschlechter softwaretechnisch lösen ließen.

Frauen könnten sich mit streichelorientierten Latin Lovers vergnügen, etwa in Form gutgebauter Super-Marios. Männer entschieden sich vielleicht für penisfixierte Pin-up-Frauen, kurvenreich und schnell bei der Sache.

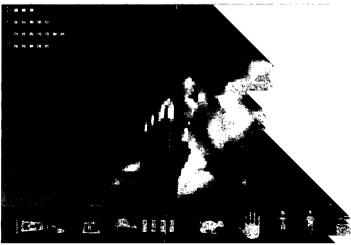
"Die Konsequenz von Cybersex", sagt der Hamburger Medienexperte Benjamin Heidersberger, "ist Sex mit Marilyn Monroe." Wie weit die Perfektionierung der chipgestützten Wollustmaschinen vorangeschritten ist, zeigt eine Design-Studie von Mike Saenz, 33, dem Chef der Softwarefirma "Reactor" in Chicago (Illinois). Der kregle Sexanimator hatte bereits mit dem PC-Playmate "Virtual Valerie" einen Bestseller gelandet.

In der Zeitschrift Future Sex führte Saenz nun seinen Prototyp "Cyber Sex Duo System" vor. Das genital fixierte Konzept (auf einen alle erogenen Zonen umfassenden Ganzkörperanzug wurde verzichtet) nennt der Computerfachmann "Nintendo für Erwachsene".

Zu dem Equipment, das bis 1995 verkaufsreif sein soll, gehören Komponenten, die allesamt bereits auf dem VR-Markt angeboten werden:

▷ Ein leichtgewichtiger Datenhelm (Sicht- und Hörgerät), der zum Cy-





Cybersex auf dem Bildschirm\*: Der Computer reagiert, als wäre er ein Du, ein lebendiger Gegenpart

<sup>\*</sup> Montage aus der Zeitschrift Future Sex.

bersexgang über den Kopf gestülpt wird.

- > Mit dem Rechner verkabelte Datenhandschuhe, die mit winzigen Tastsensoren ausgestattet sind. Sie sollen Druck-Impulse bis zu vier Kilogramm vermitteln und dabei Empfindungen auslösen, die vom "feinsten Streicheln mit der Fingerkuppe bis zum Schlag mit der Lederpeitsche" reichen.
- Die Frauen streifen "Magic Hands" über, eine Art Büstenhalter mit integrierten Kunstfingern zur Brustwarzenstimulation.
- > Als Unterbau und Hauptsache erhalten die Datenreisenden zwei "Genital Units", "stoßfest und waschbar". Je nach Geschlechtsanatomie handelt es dabei um einen sich kolbenartig bewegenden Vibrator ("Cyberdildo") für die Frau beziehungsweise eine röhrenartige Tube mit Saug- und Knetwirkung für den Mann.

Um vollwertigen Ersatz zu bieten, müßten die Wonnemaschinen der Zukunft allerdings hard- und softwareergonomisch noch erheblich verbessert werden - bis sie am Ende kaum noch Ähnlichkeit mit einem herkömmlichen PC hätten. Vor allem das taktile Feedback bereitet den VR-Konstrukteuren einstweilen Schwierigkeiten.

Immerhin, auch der hydraulischmechanische Zweig der Ersatz-Erotik macht immense Fortschritte. Im Anzeigenteil von Future Sex bieten Firmen "Erototronics" und "Penisatoren" an. Zu den innovativsten Geräten gehören "Robosuck", ein Männerspielzeug mit prozessorgesteuerter Pneumatik, und "Ecstasy", eine High-Tech-Maschine, auf der die Frau wie auf einem Pferdesattel Platz nimmt.

Solche Lusthobel mit der VR-Welt zu vermählen scheint nur eine Frage der Zeit. Der PC-Fachmann John Dvorak rechnet damit, daß schon bald "irgendein Versandhandel" Cybersexanzüge

"für alle Größen" anbieten werde. Endet so die Welt? Kehrt der Mensch - nunmehr virtuell fortpflanzungsfrei und selig selbstversunken - in jene fröhlichen Urständ zurück, in der Lucy und ihre Liebhaber lebten? Der Science-fiction-Autor C. Clark ist sicher: "Sex, wie wir ihn jetzt kennen, gibt es höchstens noch 70 Jahre.

Die Techno-Prophetin und Future Sex-Herausgeberin Lisa Palac, in deren Büro lebensgroß eine aufblasbare männliche Gummipuppe prangt, hegt noch Zweifel. Solange der menschliche Sexualtrieb so unterentwickelt sei "wie das bulgarische Raumfahrtprogramm", sei die Welt vielleicht noch nicht reif für die Segnungen der Cyberwelt.

Skeptiker halten dagegen: Gerade deshalb könnte aus dem von Palac erhofften "Multimilliardengeschäft" werden.

### Klare Sache, klarer Kopf.



kommen gelöst in den Magen und sorgen so für schnelle, zuverlässige Schmerzbefreiung. Der hohe Vitamin-C-Anteil stärkt die körpereigenen Abwehrkräfte. Die Kombination dieser Substanzen macht Thomapyrin C zu einem hochwirksamen und zugleich gut verträglichen Präparat.

Thomapyrin C Brausetabletten

Sprudelnd gegen Kopfschmerzen.

Mit viel Vitamin C

Thomapyrin C Schmerztabletten bei leichten bis mittelstarken Schmerzen, z.B. Kopfschmerzen. Zahn- und Regelschmerzen; Fieber, auch bei Erkältungskrankheiten; Entzündungen. Thomapyrin C Schmerztabletten sollen längere Zeit oder in höheren Dosen nicht ohne Befragen des Arztes angewendet werden. Nicht anwenden bei Magen- und Darmgeschwüren und erhöhter Blutungsneigung. Lebererkrankungen, bei Überempfindlichkeit gegen einen der Bestandteile, Glucose-6-Phosphatdehydrogenase-Mangel, nach der 36. Schwangerschaftswoche, bei Säuglingen und Kleinkindern. Das Präparat sollte nur nach Befragen des Arztes angewendet werden bei gleichzeitiger Therapie mit gerinnungshemmenden Arzneimitteln (z.B. Cumarinderivate, Heparin), bei Asthma, Überempfindlichkeit gegen andere Entzündungshemmer/Antirheumatika oder andere allergene Stoffe, bei chronischen oder wiederkehrenden Magen- oder Zwölffinger-

darmgeschwüren, bei vorgeschädigter Niere und Leber, beim Gilbert-Syndrom (Meulengrachtkrankheit), in der Schwangerschaft, während der Stillzeit. Nebenwirkungen: selten Magen-Darmbeschwerden, Magen-Darm-Blutverluste, Magengeschwüre, Überempfindlichkeitsreaktionen. Leber- und Nierenfunktionsstörungen, Blutzuckerabfall sowie besonders schwere Hautreaktionen; äußerst selten Störungen der Blutbildung.

Dr. Karl Thomac GmbH. Biberach an der Riss.